



Auf einer Wellenlänge. Jeff Saibene (links) und Christian Marcolli sollen den FC Thun aus seiner misslichen Lage befreien. Foto Markus Grunder

Saibene und Thun – eine Glückssache

Wie der Gegner des FCB zu einem Trainergespann mit Basler Vergangenheit kam

CHRISTOPH KIESLICH, Thun

Basel ist den beiden neuen Trainern des FC Thun bekannt – und sie wissen auch, wie man beim FCB gewinnt.

Wie Jeff Saibene so im Stadion Lachen steht, sich umschaut zwischen Fussballplätzen und Bootsanlegern am See, eingerahmt von den Bergen des Oberlandes und wie er in die Sonne blinzelt, stellt sich die Frage, ob er schon einmal einen idyllischeren Arbeitsplatz hatte. «In Locarno», antwortet er knapp und grinst. Zwölf Jahre Nationalliga-Fussball hat der Luxemburger als Profi auf dem Buckel, in den Neunzigerjahren hat er in Aarau, Monthey, Locarno und für die Old Boys Basel gespielt.

In Aarau hat er seine spätere Ehefrau Anja kennengelernt, zu Hause im luxemburgischen Hespérange wird mit den Söhnen Julian (9) und Jason (7) Schweizerdeutsch geredet, und Jeff Saibene sagt über sich: «Ein bisschen bin ich schon ein Schweizer.» Ein bisschen überraschend war, wie er Cheftrainer in der Super League wurde. Als der FC Thun Anfang Jahres für Heinz Peischl einen Assistenten suchte, erinnerte sich Goalietrainer Andreas Hilfiker an seinen früheren Aarauer Teamkollegen. Lange überlegt hat Saibene nicht. Der luxemburgische Verband, für den er als U21-Coach sowie in der Trainerausbildung arbeitet, stellte ihn bis Sommer frei. «Ich bin viel zu angefressen vom Fussball», schildert Saibene, «um diese Gelegenheit nicht zu nutzen.»

Tempo nahm die Thuner Geschichte dann auf, als Peischl der Stuhl vor die Tür gestellt wurde. Während die Spekulationen über dessen Nachfolge ins Kraut schossen, und Saibene die Mannschaft auf das nächste Meisterschaftsspiel gegen den FC St. Gallen vorbereitete, reifte in dem 38-Jährigen ein Wunsch: «Wenn ich doch dieses Spiel machen

könnte.» Dem Thuner Sportchef Reto Gertschen drängte er, halb im Ernst, halb im Flachs: «Gib mir doch diesen Match.»

Jeff Saibene bekam ihn. Der 3:1-Sieg gegen die auf einer Erfolgswelle daherkommenden Sankt Galler wurde in Thun wie eine Erlösung gefeiert; die unglücklichen Umstände der 0:1-Heimniederlage gegen Leader FC Zürich änderten dann nichts mehr daran, dass sich Saibene für den Chefposten im Lachen empfohlen hatte. «Es war mein Glück», sagt er, «dass diese beiden Spiele überzeugt haben.»

GUTER DRAHT. Zunächst bis Saisonende ist seine Aufgabe befristet und die lautet, den Abstieg zu vermeiden. Einen Abstieg, der nur zwei Jahre nach dem Champions-League-Märchen den so ziemlich grössten anzunehmenden Unfall darstellen würde. Doch den Ausdruck Abstieg hat Saibene zum Unwort erklärt in den «wahnsinnig vielen Gesprächen», die er seit 19. März mit seinen 27 Spielern geführt hat. Ein guter Draht zu ihnen ist ihm wichtig, da ist es ihm auch egal, dass ihm zu wenig Distanz dereinst negativ ausgelegt werden könnte.

Er hat Andres Gerber von der Last der Captainbinde befreit und sie an Abwehrchef Armand Deumi übertragen. Er hat Alain Portmann wieder ins Tor beordert, und auf dem Trainingsplatz wird das Defensivverhalten gepaukt. «Mein Credo basiert auf einer guten Organisation», erklärt Saibene, «jeder muss wissen, was zu tun ist, wenn der Gegner in Ballbesitz ist. Das passt im Augenblick gut zum FC Thun.» Saibene bezeichnet das als «Anker in einer schwierigen Situation», und ohne dass er das als Kritik an Heinz Peischl verstanden haben will, vermutet er: «Das hat vielleicht zuletzt gefehlt.»

Den vakanten Assistentenposten hat Saibene nach seiner Vorstellung besetzen können: mit Christian Marcolli, mit dem er in der Saison 1993/94 bei den Old Boys spielte. Seither wissen die beiden, dass sie fussballerisch wie menschlich auf einer Wellenlänge liegen. Dabei hat der Bättwiler Marcolli, der seine Laufbahn einst vom FC Aesch kommend beim FC Basel startete, nach einem zweiten Kreuzbandriss aber beenden musste, eigentlich gar keine Zeit für diesen Job. Am Sonntag etwa sitzt Marcolli statt im St.-Jakob-Park in einer Maschine Richtung New York. Auf den Doktor der angewandten Psychologie warten dort Führungskräfte von Novartis, um etwas über Konfliktmanagement zu erfahren.

HEIKLE MOMENTE. In seiner zweiten Karriere als Psychologe hat Marcolli reiche Erfahrungen gesammelt, er hat unter anderem im Basler Lönhof mit Häftlingen gearbeitet, er war Mentaltrainer des jungen Roger Federer und beim EV Zug, und er hat Auswahlteams der Nordwestschweiz trainiert und überdies das Leitbild für die Nachwuchsarbeit des FC Basel mitgestaltet. Nun will er dazu beitragen, ein Profiteam vor dem Schlimmsten zu bewahren. «Und das ist absolut möglich», sagt der 34-Jährige im Brustton der Überzeugung, «weil Jeff sehr gut Bescheid weiss, weil er das Spiel lesen kann und weil er weiss, wie wir heikle Momente meistern können.»

Der erste lauert am Sonntag in Basel. «Der FCB ist besser als wir, das ist mir auch klar», sagt Saibene, «aber deswegen werden wir uns nicht hinten reinstellen.» Bissig und aggressiv will er seine Spieler erleben, ungefähr so wie 1993, als Saibene und Marcolli im OB-Dress dem FCB im «Joggeli» eine 1:2-Niederlage im Derby beibrachten.